

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N. 139.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich vier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 24. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

A m t l i c h e s.

Bekanntmachung der Centralstelle für die Landwirthschaft, betreffend die Aussetzung von Preisen für künstliche Fischzucht.

Zur Förderung der künstlichen Fischzucht im Lande werden als Anerkennung für die Einrichtung zweckmäßiger Fischbrutanstalten, sowie eines rationellen Betriebs der Fischerei überhaupt die nachgenannten Preise ausgesetzt: 1) ein Preis bis zu 100 M für eine größere künstliche Brutanstalt, welche mit Streckteichen in zweckmäßige Verbindung gebracht ist; 2) ein Preis von 50 M für eine künstliche Brutanstalt, welche sich die Belegung offener Fischwasser zur Aufgabe macht; 3) 2 Preise von je 40 M und 4) drei Preise von je 25 M für Aufstellung und Anwendung zweckmäßiger kleiner Fischbrutapparate. Ferner werden ausgesetzt: 5) zwei Preise je bis zu 80 M für zweckmäßige Einrichtung und rationellen Betrieb der Teichfischerei (in See- und Streckteichen), sowie für Vereinigung kleiner Fischwasserbezirke zu einem rationellen Gesamtbetrieb. Die Preisbewerbungen, welche eine nähere, unter Umständen mit Zeichnungen belegte Beschreibung der Anlage enthalten müssen, sind bis 1. April l. J. an die Centralstelle für die Landwirthschaft in Stuttgart einzusenden. Diejenigen Fischzüchter, welche in den Jahren von 1876 ab Preise erhalten haben, können für das Jahr 1882 nicht wieder für die gleiche Leistung als Bewerber auftreten. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt bekannt gemacht, daß Direktor a. D. Dr. von Nuff in Stuttgart die Fischzüchter auf Ansuchen schriftlich oder mündlich zu berathen bereit ist, sowie daß die Centralstelle geneigt ist, auf Ansuchen den genannten Sachverständigen zur persönlichen Berathung der Fischzüchter an Ort und Stelle bezüglich beabsichtigter Einrichtungen auf Kosten ihrer Kasse abzuordnen, wenn es sich dabei um namhaftere Einrichtungen und Anstalten für die Fischzucht handelt.

Stuttgart, den 4. November 1881.

Werner.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Statistische Erhebungen in Bezug auf Unfallversicherung der Arbeiter betreffend.

In Erwartung, daß die betreffenden Ortsvorsteher zu Folge Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 19. Juli 1881, Ministerial-Amtsblatt Seite 226 und oberamtlicher Aufforderung vom 11. August d. J., Amtsblatt No. 95, in obigem Betreff die denselben zugegangenen Formulare den Unternehmern der in gedachtem Ministerial-Erlasse bezeichneten, beziehungsweise in der Gemeinde vorhandenen Betriebe mit der vorgeschriebenen Aufforderung rechtzeitig zugestellt und das Weitere in Gemäßheit gedachten Ministerial-Erlasses besorgt haben werden, werden dieselben angewiesen, die ausgefüllten Tabellen längstens bis 5. Dezember bei den betreffenden Betriebs-Unternehmern abholen zu lassen und solche sofort hierher vorzulegen.

Den 18. November 1881.

K. Oberamt. Gantner.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Statistische Erhebungen, in Bezug auf die Unfallversicherung der Arbeiter betreffend.

Die Ortsvorsteher, in deren Gemeinden sich Betriebe, wie solche in dem Ministerial-Erlasse vom 19. Juli d. J., Ministerial-Amtsblatt Seite 227,

bezeichnet sind, befinden, und welchen zur Aufnahme der erforderlichen Erhebungen Formulare zugegangen sind, werden auf den Erlaß Kgl. Ministeriums des Innern in obigem Betreff vom 12. d. Mts., Ministerial-Amtsblatt Seite 329, aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß genaue Beachtung der getroffenen Anordnungen erwartet wird.

Die bezüglichen Schreiben an die Betriebs-Unternehmer gehen den Ortsvorstehern zu, in derjenigen Anzahl, welche der seinerzeitigen Angabe über die Zahl der in den betreffenden Gemeinden befindlichen Betriebs-Anlagen entsprechen, mit dem Auftrag, diese Schreiben den Betriebs-Unternehmern sofort zuzustellen und beim Abholen der Tabellen seiner Zeit darauf zu achten, daß den bezüglichen Anordnungen nachgekommen wird.

Den 20. November 1881.

K. Oberamt. Gantner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herrenberg, 18. Nov. Gestern wurde in Oberjettingen das neuerbaute prächtige Schulgebäude durch Bezirksschulinspektor Leypoldt eingeweiht. Diese Einweihung ist nach außen wohl keine letzte Funktion als Schulinspektor unseres Bezirks, indem er am 30. November als Dekan und Bezirksschulinspektor nach Gaildorf abgehen wird.

Stuttgart, 21. Nov. Eisenbahnunfälle. Heute haben wir unseren Lesern zwei Ansätze mitzutheilen, welche sich auf hiesigen Bahnhöfen zugetragen haben. Als am Samstag Abend um 9 Uhr 55 Minuten bei dem Goll'schen Uebergange die Weiche 24 passirte, lief die Maschine auf, dieselbe ging grade aus, während der Tender mit den übrigen Wagen auf ein anderes Geleise kamen; der Schupwagen drang in den Postwagen ein, beide Postwagen wurden total zertrümmert, die Pakete flogen nach allen Richtungen und wurden sehr beschädigt, ebenso sind von dem Witterwagen sämtliche Wägen vollständig zerbrochen; die Passagiere sind außer einigen Stößen mit dem bloßen Schreck davongelassen, ein Postbeamter hat eine leichte Verletzung am Bein davongetragen. Als Ursache des Unfalls wird ein Defect der Weichenzunge genannt. — Der zweite, bei weitem größere Unfall, welchen wir telegraphisch meldeten, ereignete sich gestern Abend um 9 Uhr 5 Minuten vis-à-vis der Kampe bei der Schillerstraße. Durch falsche Weichenstellung fuhren nämlich dort der von Ludwigsburg kommende Borzug mit dem von hier nach Calw gehenden Personenzuge Nr. 174 zusammen. Der Anprall war ein furchtbarer, die beiden Maschinen, ein Sicherheits-, ein Gepäck- und ein Personenzug sind schrecklich zugerichtet, zum Theil ganz zertrümmert; die Aufregung der Leute war eine entsetzliche. Die Lokomotivführer wie Heizer konnten sich retten, vom Jugerpersonal erlitt nur ein Zugführer eine leichte Hautschürfung; über ist das Publikum dabei weggekommen, außer mehreren leichten Kontusionen sind vier schwere Verwundungen zu verzeichnen; der 18jährige Schriftfeger Paul Oswald von Ludwigsburg, bei Grüninger im Geschäft, erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und mußte nach dem Katharinenhospital verbracht werden. Im Diakonissenhaus befindet sich der 27jährige Herrmann Palm, Präceptor an dem Korntaler Knabensinstitut. Derselbe erlitt eine starke Quetschung am linken Oberschenkel, wodurch ein Blutaustritt nach innen erfolgt ist. Sein Körper ist bedeutend aufgeschwollen, doch kann sein Zustand als ein nicht gefährlicher bezeichnet werden. Anders verhält es sich mit dem ebendaseibst verplegten 48jährigen Fräulein Robertine Mauch von Feuerbach; dieselbe erlitt einen sehr komplizirten Bruch des linken Unterschenkels mit einer offenen Wunde. Möglicherweise wird noch das Bein unterhalb des Knies abgenommen werden müssen. Die vierte Verwundete ist die etwa 55jährige Privatiersfrau Friederike Kübler, welche in ihrer Wohnung verplegt wird. Dieselbe erlitt sehr schwere Quetschungen an beiden Hüften, sowie mehrere Wunden am Kopf, und auch Verletzungen an der Brust. Die Schuld an dem Unfall ruft den 20jährigen ledigen Hilfsweihenwärter Ansel. Derselbe ist sofort verhaftet worden. (W. Vdsig.)

Stuttgart, 22. Nov. Ueber das Befinden der vier schwerer Verwundeten erfahren wir, daß bei Schriftfeger Oswald die Amputation des Beines nicht wird umgangen werden können. Der Zu-

stand der Frau Kübler wird als erträglich, derjenige des Fräulein Mauch als normal bezeichnet, Hr. Palm befindet sich besser als gestern.

Stuttgart, 22. Nov. Im Arbeiterbildungsverein kam gestern die Frage der ununterbrochenen Arbeitszeit über Mittag und des früheren Feierabends, nach englischer und französischer Art zur Besprechung. Es zeigte sich aber, daß man hier noch keinen Ueberblick über die Tragweite dieser Einrichtung habe, da jede Erfahrung mangelt; auch wurde bemerkt, daß, so lange keine Normalarbeitszeit gesetzlich eingeführt sei, die ununterbrochene Arbeit über Mittag nicht ausführbar sein werde. Es solle zunächst ein Nationalökonom erucht werden, über den Gegenstand einen Vortrag zu halten, damit die Arbeiter sich erst einen Begriff davon machen können.

Ueber den Mord in Burmingen ließ sich laut „Tab. Chr.“ bis jetzt noch wenig Näheres in Erfahrung bringen. Das ermordete Ehepaar stand hoch in den Siebzigern und war sehr vermöglic, man spricht von 50—60,000 M, doch soll dasselbe nur wenig baares Geld im Hause gehabt haben. Ob der Mord in räuberischer Absicht oder aus andern (vielleicht Erbschafts-) Motiven erfolgte, scheint noch nicht festzustehen. Wie man hört, sollen bereits einige Verhaftungen stattgefunden haben.

Die Beförderung in dem Befinden des Großherzogs von Baden schreitet fort und es wird daher täglich nur noch ein Bulletin ausgegeben.

Die in Nassau erscheinende liberale „Frankische Zeitung“ erhält folgenden Artikel vom Dahnenkamm: „Die Leser der „Frankischen Zeitung“ werden sich noch erinnern können, daß vor einigen Jahren zwei Schulfrauen in Hochlingen (Wittelsfranken) unter schrecklichen Konvulsionen Schwindel, Haarnadeln, Stednadeln, Steine u. dergl. erbrachen. Damals wurde dies für Teufelspud gehalten. Nun zeigt sich dieselbe Erscheinung in Hochlingen bei einem 10- bis 11jährigen Mädchen aus einer braven Familie abermals. Seit etwa 8 Tagen erbricht dasselbe fast die nämlichen Gegenstände unter fürchterlicher Anstrengung. Der im Dahnenkamm noch bestehende Aberglaube erhält durch dies neue, unbegreifliche Vorkommniß umso mehr Nahrung, als diese eigenthümliche Krankheitserscheinung durchaus nicht genügend erklärt ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sache von Aerzten genau beachtet und untersucht würde.“

Aus Nürnberg wird dem „Münchener Fremdenblatt“ geschrieben: So viel wir wissen, erhält einer der sozialdemokratischen Abgeordneten vier Mark pro Tag Diäten für die Dauer der Reichstagsverhandlungen aus der Parteikasse, die natürlich trotz des Sozialistengesetzes irgendwo existirt und immer noch so gestellt ist, daß auch die gewählten 13 Abgeordneten mit Diäten unterstützt werden können.

In Frankfurt a. M. wurde dieser Tage ein Bettler wegen Fehlbetrugs und Landstreicherei vor Gericht gestellt, aber mangelnder Beweise halber freigesprochen. Nachträglich erfährt man nun, daß dieser Schnorrer ein Vermögen von 55,000 M besitzt, welche sich auf der Offenbacher und Frankfurter Sparkasse befinden. Der Mann betreibt die Bettelerei mit einer Geschicklichkeit, daß er täglich etwa 20 M „verdient.“ Für Essen und Trinken gibt er nichts aus, dies bezieht er von den Dienstmädchen, denen er unter Hinweis auf sein Vermögen und auf eine Heirath die Köpfe verdreht. Nebenbei betreibt er auch Heirathsvermittlung. Seinen Verwandten — reichen Leuten — darf er nicht mehr in's Haus kommen.

Das Leipziger Tageblatt enthält folgendes: Aufgepaßt! Neuer Credit-Schwindel! Ein Rotterdammer Schwindler wendet sich um Offerten an einen schlesischen Tuchfabrikanten und verlangt Cash-Conditionen, ohne Referenzen aufzugeben. Zu gleicher Zeit trifft von einer andern Rotterdammer Firma, die sich „Bankier“ nennt, bei diesem Tuchfabrikanten eine Anfrage über einen ihm benachbarten Mühlenbesitzer ein. Diese Anfrage läßt auf einen respectablen Ursprung schließen, der Fabrikant beantwortet dieselbe sofort und benutzt die Gelegenheit, als Bedienter seine Auskunft über den erwähnten Rotterdammer Pseudo-Tuchhändler zu erbitten. Dieselbe trifft alsobald ein und lautet durchaus günstig. Es kommt nun ein Geschäft zum Abschluß und nachdem der Fabrikant einige

vergehend auf Zahlung gewartet, kommt er zu dem Bewußtsein, einer raffinierten Schwindelerei zum Opfer gefallen zu sein.

Berlin, 20. Nov. Die Wahl des konservativ-kerikalen Präsidiums hat in Regierungskreisen angenehm berührt. Die Wahl eines Präsidiums Stauffenberg sollte mit allen Kräften verhindert werden. Nach der „National-Zeitung“ ist die gesammte Aktion Bismarck's zunächst vertagt und sollen dem Reichstag sozialpolitische Vorschläge nicht unterbreitet werden; der Gedanke zu machender Vorschläge bezüglich der Einsetzung eines Ministeriums Frankenstein oder Bennigsen wird als „vertagt“ angesehen. Die Entscheidung wird erst nach den nächsten Landtagswahlen erfolgen. In diesem Sinne soll sich der Reichskanzler dem Kronprinzen gegenüber ausgesprochen haben. Die Vorbereitung der Auflösung des Reichstags wird als Mittelpunkt aller vom Reichskanzler ausgehenden Jüge betrachtet.

Berlin, 21. Nov. Unterrichtete erachten zwei Punkte als festgesetzt: Festhalten Seitens des Reichskanzlers an dem bekannten Programm der Reformpolitik, kein Gang nach Kanossa; man erwartet wechselnde Mittel der Taktik zur Ausführung des Programms. Die Vertagung der Ausführung bis zur Frühjahrsession ist wahrscheinlich. Spätere Auflösung nach den Umständen und nach dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Centrum, eventuell mit andern Fraktionen. Die Liberalen bereiten eine Verteidigungseinstellung vor. — N. S. Besprechungen mit Frankenstein (Zentr.) sollen wirklich bevorstehen.

Berlin, 21. Nov. Graf Herbert Bismarck, der ältere Sohn des Reichskanzlers, ist an Stelle des Fürsten Lynar als zweiter Vorschaftrath an die deutsche Botschaft in London versetzt und bereits dahin abgereist.

Berlin, 21. Nov. Ein großer Theil der Reichstagsabgeordneten ist in die Heimat zurückgekehrt. Es gilt dies namentlich von den bayerischen Landtagsmitgliedern, welche im Laufe dieser Session an den Reichstagsarbeiten nur bei besonders wichtigen Abstimmungen sich betheiligen möchten.

Berlin, 21. Nov. Albert Erdmann Carl Gerhart v. Leveyow heißt der Mann, den die vereinigten Konservativen, das Centrum, die Polen, die Welsen und die Elässer gestern zum Präsidenten des deutschen Reichstages gemacht haben. Herr v. Leveyow ist Landesdirektor der Provinz Brandenburg. Er ist ein humanistisch gebildeter Mann und vor Allem durch und durch ein Ehrenmann. Das Letztere hat er während der Wahlzeit bewiesen, als er in seiner Kandidatenrede mit aller Entschiedenheit gegen das antisemitische Unwesen Front machte. Die meisten seiner Parteigenossen haben das nicht gethan, und der neue Präsident hat damit zum Mindesten gezeigt, daß er unabhängig und unparteiisch ist. Dies sind immerhin zwei nicht zu unterschätzende Tugenden eines Präsidenten.

Große Aufmerksamkeit erregt die Ankunft des Kardinals Fürsten Hohenlohe in Berlin. Man glaubt allgemein, dieser Kirchenfürst sei vom Papste mit Unterhandlungen in Betreff der Beilegung des Kirchenstreits beauftragt. Offiziös wird sowohl in Rom, als auch in Berlin dieser Annahme entgegengetreten, was übrigens nicht beweist, daß sie unrichtig ist. Jedenfalls ist Kardinal Hohenlohe in der Reichshauptstadt Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Am 18. speiste er beim Reichskanzler, am 19. wurde er vom Kronprinzen empfangen und am gleichen Tage speiste er beim Kaiser.

Der Königl. preuss. Kriegsminister hat der „Allg. Zeitung“ zufolge erst in jüngster Zeit bestimmt, daß die Einführung der neuen deutschen Rechtschreibung bei den Unteroffizierschulen erfolgen soll, jedoch ohne besondere Beschleunigung, durchaus allmählig. Dagegen soll es in der Militärverwaltung, sowie bei dem Unterricht in den Regimentern, ja selbst im Kadettenkorps bei der älteren Schreibweise sein Bewenden behalten.

Der bekannte Schriftsteller Tokai schreibt in seinem Blatte (Hon) aus Wien folgendes: „Jemand hat jüngst den Fürsten Bismarck gefragt, ob es ihm nicht angenehm wäre, wenn Graf Andrássy wieder Minister des Aeußern würde. Als Diplomat sähe ich es gern, lautete die Antwort, aber als Mensch und guter Freund sehe ich ihn lieber dort, wohin ich selbst gehen möchte: in glücklicher Zurückgezogenheit. Wenn einst schwere Zeiten kommen, wird man uns wieder rufen.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Nov. Das Ereigniß des Tages ist für uns die nunmehr bezüglich des Ministeriums des Aeußern erfolgte definitive kaiserliche Entscheidung, durch welche das Portefeuille an den Grafen Kaluoky, dessen Kandidatur schon in den letzten Tagen als die einzig ernste bezeichnet wurde, überzugehen haben wird. Die Berufung des Grafen Kaluoky wird hier allgemein mit Vertrauen begrüßt. Man erblickt in demselben eine während seiner bisherigen amtlichen und diplomatischen Thätigkeit als Vertreter Oesterreichs beim Vatikan, beim Kopenhagener Hofe und zuletzt als Vorschaftrath in Petersburg bewährte diplomatische Kraft, welche nun ihre Thätigkeit weiter zu erproben Gelegenheit haben wird. Daß die Richtung der ausw. Politik unter der Leitung des Grafen Kaluoky dieselbe bleiben wird, wie unter seinen beiden letzten Vorgängern, wird als selbstverständlich betrachtet.

Aus Wien bringt die „Tribüne“ die seltsame Meldung, der Papst strebe mit Bismarck's und Gambetta's Beistand die Souveränität über einen Theil der Stadt Rom an. Dieser Theil der Stadt soll ein unter der Garantie der Mächte bestehender Pabstthum sein. (?)

Frankreich.

In Marseille wurden Freitag Nacht zahlreiche Maueranschläge angeheftet, in welchen es heißt: „Es ist Zeit, den erbitterten Kampf ohne Waffenstillstand und ohne Gnade wieder zu beginnen, weil man nicht mehr gleichgültig bei der tunesischen Greulichkeit bleiben kann, in welcher andere Soldaten zum Kahne und zum Westen Gambetta's, des meineidigen Bürgers u. s. w., hingemordet werden.“ Der Aufruf schließt mit den Worten: „Arbeiter, laßt uns die Mittel anwenden, welche die Wissenschaft bietet, deren sich die Nihilisten und die Feinde zum Vordrücken bedienen. Es ist eine Handlung der Menschlichkeit, den Ausbeutern und Mordmördern des Volkes den Tod zu geben.“

Türkei.

Aus Chios, der so schwer heimgesuchten Insel, werden neue Erdstöße signalisirt. Man befürchtet, daß die ganze Insel eines Tages versinken wird. Thatsache ist, daß sie sich über dem Centrum eines vulkanischen Herdes befindet.

Rußland.

Alle Versuche der russischen Behörden, den Nihilismus zu unterdrücken, scheinen bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg zu haben. Vor Kurzem erst wurde nach einer Meldung des „S. und J. Cour.“ eine eigene sogenannte „Garde“ gebildet, welcher ausschließlich die Bewachung des Czaren zufällt. Dieselbe ist ein militärisch organisiertes Corps aus Geheim-Polizisten, von welchen fast jeder Gardeist mehr Gehalt als ein Major der Armee bezieht. Diese Garde hat dem Czaren in Rußland auf alle Schlösser zu folgen und Tag und Nacht um seine Person zu sein. Da verlautete plötzlich, daß eine Verdoppelung des Standes dieser Garde anbefohlen worden sei. Kaum war diese Kunde in die Oeffentlichkeit gedrungen, so fand schon der Czaren auf seinem Schreibtische eine Rundgebung des Executiv-Comites der Nihilisten, welche mit der kühnen Drohung schließt, daß die Verschworenen den Czaren wie seinen Vater, in Mitten seiner Gardes zu erreichen wissen werden.

Amerika.

In Amerika nimmt der Prozeß Guiteau seinen Fortgang. Der Angeklagte sucht durch das denkbar albernstes Betragen Geistesstörung zu erheischen. Er schimpft auf seinen Bertheidiger und trägt sich so ungeberdig, daß er in jeder der letzten Sitzungen abgeführt werden mußte. In einer derselben wurde Herr Blaine als Belastungszeuge vernommen. Derselbe erklärte, daß Guiteau ihn mit Anstellungsgejuchen fortgesetzt belästigt, im übrigen aber den Eindruck eines ganz vernünftigen Burischen gemacht habe. Das Publikum widmet dem Prozeße großes Interesse, der Saal ist stets von Zuschauern vollgepfropft, unter denen natürlich das zartere Geschlecht zahlreich vertreten ist. Bei der Zurücktransportirung Guiteau's nach dem Gefängnisse schoß ein junger Mann zu Pferde auf ihn und verwundete ihn leicht am Handgelenk. Derselbe ist verhaftet worden. Man glaubt, daß er verrückt ist.

Handel & Verkehr.

6. Altentag, 22. Novbr. Der heutige Advent-Markt war von Krämmern, Händlern, Viehverkäufern und sonstigen Marktrenten aus nah und fern überaus stark besucht. Der Krämermarkt gieng seinen gewöhnlichen Gang, wogegen auf dem Viehmarkt kaum durch die Masse des aufgestellten Viehes hindurch zu kommen war. Israelitische Händler aus Straßburg, Rehl, Weidelsheim, Nalsch u. s. w. kauften die fetten Ochsen und Rinder zusammen per Zentner Mittelwaare 60 M., Primawaare 70 M. Kühe galten bis zu 200 M. und darüber das Stüd. Der Schweinemarkt war förmlich überfüllt, weshalb manches Stüd unverkauft blieb. Saugschweine galten 15-20 M., Läufer bis 60 M. das Paar. Der Schlachtmart war überfüllt, das Brind galt 85 M. bis 1 M. Stuttgart, 21. Nov. (Landesproduktionsbörse.) Unsere Börse verkehrte auch heute in der alten Passivität und der Umsatz war ein sehr geringer. Wir notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bayerischer 25 M. 50 M. bis 27 M., Rernen 26 M. 75 M., Roggen, ungar. 22 M. 33 M., französ. 22 M. 50 M. Gerste, bayerische 21 M. bis 21 M. 25 M., Haber 15 M. 20 M. bis 16 M. 50 M. Wehlpreise pr. 100 Kilogramm: No. 1: M. 37.50-38.50, No. 2: M. 35.50-36.50, No. 3: M. 32.50 bis M. 33.50, No. 4: M. 27.50-28.50. 4 1/2 % Württ. Hypothekenspandbriefe. Wir glauben dem betheiligten Publikum durch speziellen Hinweis an dieser Stelle, auf die am 26. ds. stattfindende Verlosung des Betrags von M. 3,505,000 obengenannter Spandbriefe einen Gefallen zu erzeigen. Es nehmen hieran sämtliche Serien theil, indessen in Gelegenheit geboten, sich gegen diese Ziehung zu versichern, und zwar, wie wir hören — gegen eine Prämie von 25 Pfg. für Hundert Mark nominat = 1/4 %.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von B. Werner.

(Fortsetzung.)

Während so in diesem Zimmer das heiligste Gefühl, die Mutterliebe, in tiefer Trauer lag, wüthete im Nebenzimmer eine schreckliche Leidenschaft. Um einen Tisch herum saßen sechs Männer, darunter auch Monk und der Baron von Baden und spielten ein höchst gefährliches Hazardspiel. Monk war der Glückliche, denn es wurde mit Hülsen des Oberleutnants, den Monk vorher in sein sauberes Geschäft eingeweiht und für sich gewonnen hatte, mit einer Karte gespielt, welche Monk höchst raffiniert gezeichnet hatte. Er hatte den größten Haufen Geld und Werthpapiere vor sich liegen, während der Baron von Baden schon fast sein ganzes Geld verloren hatte. Dieser folgte mit unheimlichen Blicken dem Laufe des Spieles. Jetzt war die Reihe wieder an ihm zu setzen. Er schob das ganze Geld, was ihm augenblicklich zu Gebote stand, Monk unter die Nase. Monk mischte grinsend die Karten und schlug dann die Blätter auf. Der Baron hatte gewonnen und der Rest seiner Baarschaft hatte sich verdoppelt. Kaum konnte er erwarten, bis die Reihe wieder an ihn kam. Er setzte zum zweiten Male die ganze Summe und abermals schlug Monk grinsend die Karten. Der Baron gewann wieder. Die Augen der anderen Spieler richteten sich jetzt auf ihn. Er hatte jetzt seine Verluste wieder leidlich gedeckt und man glaubte, er würde aufhören zu spielen. Aber seine Augen ruhten unverwandt auf dem Spiele und er drehte sich manchmal nur kurz um, um ein Glas feurigen Weins mit sieberhafter Eile zu trinken. Wieder kam die Reihe des Spieles an ihn und er setzte abermals die ganze Summe. Monk verzog jetzt das Gesicht zu einem dämonischen Lächeln. Er schlug die Karten und der Baron verlor sein ganzes Geld.

Monk häuften es gleichgültig auf seinen Haufen. Der Baron sah jetzt mit verbissener Miene dem Spiele zu. Wieder kam die Reihe an ihn. Vom Weine erhitzt, sagte er zu Monk: „Herr Monk, Sie kennen mein Reitspferd, den prächtigen Fliegenschimmel. Hundert Thaler ist er unter Brüdern werth. Spielen wir um ihn, die Herren sind Zeugen.“ Monk mischte die Karten und schlug sie auf. Der Fliegenschimmel war verloren. Der Baron stand jetzt hastig auf, ging nach einem der Spiegelfenster und starrte unverwandt hinaus nach dem Bahnhofe. Kurze Zeit darauf hörten auch die übrigen Spieler auf zu spielen und verließen das Zimmer. — Die junge Dame im Nebenzimmer hatte sich jetzt ausgeweint. Nach und nach sah sie die Nothwendigkeit der Trennung von dem geliebten Kinde ein und allmählich fand auch die Hoffnung wieder Raum in ihrem Herzen. Sie erinnerte sich jetzt auch, daß der Baron schon lange weg sei und erkundigte sich nach ihm. Als sie hörte, daß er sich im Nebenzimmer befinde, trat sie mit schüchternen Blicken in dasselbe. Sie bemerkte ihn, wie er regungslos in der Fenstervertiefung lehnte. Ihr gutes Herz machte sie glauben, daß er übermüdet vom Schmerz über die Trennung von seinem Kinde, hier seine Thränen ausweinte. Sie legte daher sanft die Hand auf seine Schulter und schmiegte sich an ihn.

Stuttgart - Göttingen - Regensburg - München - Leipzig - Halle - Breslau - Frankfurt - Köln - Bonn - Berlin - Hamburg - Bremen - Lübeck - Kiel - Danzig - Stettin - Danzig - Königsberg - Gumbinnen - Insterburg - Lyck - Heilsberg - Allenstein - Ostpreußen - Westpreußen - Pommern - Mecklenburg - Schleswig-Holstein - Niedersachsen - Preußen - Baden - Württemberg - Bayern - Sachsen - Thüringen - Hessen - Rheinland - Pfalz - Elsass - Lothringen - Luxemburg - Belgien - Frankreich - England - Schottland - Irland - Amerika - Australien - Ozeanien - Asien - Afrika - Europa - Welt.

Stuttgart - Göttingen - Regensburg - München - Leipzig - Halle - Breslau - Frankfurt - Köln - Bonn - Berlin - Hamburg - Bremen - Lübeck - Kiel - Danzig - Stettin - Danzig - Königsberg - Gumbinnen - Insterburg - Lyck - Heilsberg - Allenstein - Ostpreußen - Westpreußen - Pommern - Mecklenburg - Schleswig-Holstein - Niedersachsen - Preußen - Baden - Württemberg - Bayern - Sachsen - Thüringen - Hessen - Rheinland - Pfalz - Elsass - Lothringen - Luxemburg - Belgien - Frankreich - England - Schottland - Irland - Amerika - Australien - Ozeanien - Asien - Afrika - Europa - Welt.

Stuttgart - Göttingen - Regensburg - München - Leipzig - Halle - Breslau - Frankfurt - Köln - Bonn - Berlin - Hamburg - Bremen - Lübeck - Kiel - Danzig - Stettin - Danzig - Königsberg - Gumbinnen - Insterburg - Lyck - Heilsberg - Allenstein - Ostpreußen - Westpreußen - Pommern - Mecklenburg - Schleswig-Holstein - Niedersachsen - Preußen - Baden - Württemberg - Bayern - Sachsen - Thüringen - Hessen - Rheinland - Pfalz - Elsass - Lothringen - Luxemburg - Belgien - Frankreich - England - Schottland - Irland - Amerika - Australien - Ozeanien - Asien - Afrika - Europa - Welt.



Die Berührung erweckte den Baron aus seinem dumpfen Brüten. Er wandte den Kopf und sah in Bertha's leidende Blicke. Dieser Anblick versetzte ihn in die schreckliche Wirklichkeit zurück. Er wurde sich seiner bedrängten Lage bewußt, stieß einen dumpfen Schrei aus und rannte dann wie sinnlos aus dem Zimmer. Bertha fiel beinahe ohnmächtig zusammen vor Schreck.

Als sie sich einigermaßen erholt hatte, forschte sie nach der Ursache dieses sonderbaren Benehmens und ließ Nachforschungen nach ihrem Geliebten anstellen. Nach einiger Zeit wurde ihr die Schreckensnachricht zu Theil, daß der Baron sein ganzes Geld verspielt und schon vor einer Stunde die Stadt verlassen habe. Diese Nachricht traf die arme Bertha wie nur jemals eine Trauerbotschaft einen Menschen getroffen. Im ersten Augenblicke sank sie wie verzweifelt zusammen. Als sie sich wieder aufgerafft hatte, wurde ihr vollständig ihre schreckliche Lage klar. Sie war mit ihrem Kinde verlassen. Die Mittel, der Erziehung des Kindes zu leben oder es erziehen zu lassen, besaß sie nicht, ihr Geliebter war entflohen, an eine Verheirathung mit ihm durfte sie vorläufig nicht denken, in das Haus ihrer Eltern, einer in beschiedenen Verhältnissen lebenden Beamtenfamilie, durfte sie sich nicht wagen, alle Hoffnungsfäden waren ihr abgeschnitten. Eine grenzenlose Verzweiflung bemächtigte sich ihrer. Lange Zeit saß sie in trübseligen Gedanken versunken in dem Zimmer.

Plötzlich schien ein Hoffnungsstrahl in ihrer Seele aufgeleuchtet zu sein. Der Baron hatte ihr im Vertrauen mitgeteilt, daß mit dem Schnellzuge gegen Abend seine Mutter und Schwester, welche sich auf der Reise nach ihren Gütern befänden, die Station S. passiren würden und er schon brieflich mit ihnen ausgemacht habe, daß sie hier einige Worte mit ihm sprechen wollten. Bertha kannte aus ihrer Stellung als Gesellschaftsdame in einer hohen adeligen Familie die Baronesse von Baben, sowie auch deren Tochter. Sie erkundigte sich eiligst, wann der Schnellzug die Station S. passiren und erfuhr, daß er schon nach wenigen Minuten ankommen würde.

Schnell ordnete sie nun ihre Toilette, verschleierte sich so dicht als möglich, packte den kleinen gerade schlafenden Knaben sorgsam in sein Bettchen und breitete noch ein Tuch über dasselbe, damit das Kind nicht zu sehen war. Dann befaß sie der Amme hier im Zimmer auf sie zu warten und eilte hinab auf den Bahnhof.

Es war schon dämmerig geworden, der Nachmittag war der Unglücklichen rasch vergangen. Das Pfeifen der Lokomotive verkündete das Nahen des Schnellzugs. Das Herz der armen Bertha klopfte fieberhaft. In wenigen Sekunden hielt der Zug vor ihren Augen. Das Glück war ihr günstig. Ganz in ihrer Nähe sah sie das Coupé erster Klasse, in welchem die Baronesse mit ihrer Tochter saßen. Diese sah sich nach ihrem Sohne um. Da sie ihn nicht bemerkte und der Zug, wie der Schaffner versichert hatte, heute fünf Minuten über die gefetzte Zeit halten mußte, so entschlossen sich die Damen auf einige Augenblicke das Coupé zu verlassen. Bertha sah die Damen aussteigen, wagte aber nicht der Baronesse unter die Augen zu treten. Die Baronesse nebst der Tochter gingen jetzt dem Zuge entlang, um den jungen Baron zu suchen. Ein sonderbarer Entschluß tauchte jetzt in der Seele Bertha's auf. Sie näherte sich behende dem Coupé und schlüpfte wie ein Schatten hinein. Hier drückte sie noch einmal das Knäblein an ihr Herz und legte es dann in die dem Eingange am fernsten liegenden Ecke eines Polsterstuhles. Dann schlich sie sich wieder leise und hurtig aus dem Coupé und stellte sich in einiger Entfernung auf die Lauer. Die Baronesse nebst Tochter kamen wieder zurück und stiegen in das Coupé ein. Bertha faltete die Hände zum Gebet, ein greller Pfiff signalisirte die Abfahrt des Zuges und schnaubend und ächzend setzte sich der Zug in Bewegung, das Kind Bertha's im Coupé der Baronesse mit sich führend.

III. Kapitel.

Es war an einem heißen Junitage. Die Sonne stand hoch an dem lichtblauen Himmel und sandte ihre glühenden Strahlen unbarmherzig auf die lechzende Erde. Ringsumher, auf Kluren, in Wäldern und in Dörfern herrschte Ruhe, Thiere und Menschen verbargen sich vor der Mittagsgluth der Sonne. Selbst das malerisch im schönen Rheinlande gelegene Dorf Schönhain, welches sich hinter hohen Bergwänden vor

der Sonne zu verbergen schien, war wie ausgestorben. Aus den Schornsteinen der Häuser emporsteigende Rauchsäulen waren fast die einzigen Zeichen, daß das Dorf von Menschen bewohnt wurde. In einem großen prächtigen Hause, just in der Mitte des Dorfes, öffnete sich knarrend eine Thür, und ein stattlicher Mann, schon nahe dem Greisenalter, erschien auf der Schwelle. Es war der Freiherr von Schönhain. Er schloß die Thür wieder und ging bedächtigen Schrittes in den großen, schönen, dem Hause gegenüberliegenden Garten, während er aus seiner Pfeife bei jedem Schritt ein blaues Rauchwölkchen emporsteigen ließ. Im Garten setzte er auf dieselbe Weise seinen Spaziergang fort und labte abwechselnd seine Augen an dem saftigen Grün des Grases, welches einen Theil des Gartens bedeckte, oder an der Blütenpracht der duftigen Rosen. Doch bald verlangte die Natur und das vorgerückte Alter ihr Recht von dem Spaziergänger. Er näherte sich der in der Mitte des Gartens stehenden Gaisblattlaube und nahm in derselben auf einer bequem angebrachten Ruhebänk Platz. Die Rauchwölkchen stiegen jetzt immer seltener aus der Pfeife empor und der Freiherr ruhte bald in den Armen eines sanften Schlummers.

Eine Stunde mochte wohl der Freiherr geruht haben, als sich die Thür des Hauses wieder öffnete und ein unvergleichlich liebliches Mädchen aus der Wohnung in's Freie trat. Aus dem rosigen, kaum achtzehn Jahre verrathenden Antlitz strahlten ein paar wundervolle blaue Schelmenäuglein munter in die Welt, eine Fülle blonder Locken ringelte sich vom Scheitel, den ein weißer Strohhut bedeckte, auf Nacken und Schultern hinab und ein weißes Gewand, mit blauen Schleifen verziert, verrieth ihre schönen Körperformen. Das Fräulein brachte mit geschickter Hand ihrem Vater, dem Freiherrn von Schönhain, den stark duftenden Mokkairan, eine Liebesmöh', der sich die junge Dame gern unterzog, obgleich genug Diensthofen im Hause waren. Doch fast wäre sie unterwegs verunglückt. Ein Schwarm niedlicher Tauben hatte vom nahen Dache herab ihre Pflegerin erblickt und flatterte nun, Brosamen ersehnd, um das Haupt des Mädchens. Ihre Lieblingstaube nahm sich sogar die Freiheit und setzte sich auf den Hut ihrer Herrin, wobei derselbe auf eine komische Art in den Nacken zu sitzen kam. Der kleine Rosenmund des Fräuleins öffnete sich jetzt lächelnd und sie schalt mit lieblicher, scherzender Stimme ihre Lieblinge und schenkte sie mit einer vorsichtigen Armbewegung hinweg. Leichten Fußes wandelte sie nun in den Garten und fand den Vater schlafend in der Laube. Lächelnd setzte sie den Kaffee auf den Tisch in der Mitte der Laube und näherte sich leise und schelmisch dem Vater. Sie drückte ihm einen herzhaften Kuß auf die Wangen und verbarg sich dann im nahen Winkel. Der Freiherr erwachte und rieb sich die Augen. Das Mädchen hatte das Erwachen des Vaters bemerkt und verrieth ihre Anwesenheit durch halblautes Richern.

„Dach' ich mir's doch!“ rief lächelnd der gutmüthige Freiherr, „mein Schelmenröstein hat mir wieder einen Streich gespielt“, und bei diesen Worten zog er die laut lachende Tochter aus ihrem Versteck hervor.

„Wenn aber der Kaffee kalt geworden wäre“, entgegnete sie dem Vater mit komischem Ernst, „so hättest Du mich gewiß auch ausgescholten.“

„Bei dieser Sonnenhitze erstarrt der Kaffee nicht gleich zu Eis“, erwiderte spöttelnd der Freiherr.

„Du hast aber auch schon über Dein Stündchen geschlafen“, tröstete sie ihn.

„Nun“, sagte er lächelnd, „wenn die Sachen so stehen, so soll Dir Schelm noch einmal verziehen sein.“

Die liebliche Rosa wußte ihrem Vater nach der anmuthigen Scene im Garten die Erlaubniß zu entlocken, allein einen Spaziergang durch die Felder und nach dem nahen Wäldchen machen zu dürfen. Gern gewährte der Freiherr ihr den Wunsch, wußte er doch, daß das reine Gemüth seiner Tochter diese nichts Unschädliches begehen ließ und keine Gefahr dem von allen Bewohnern Schönhains gelannten und verehrten Fräulein drohte.

Trotz der erhaltenen Erlaubniß verließ Rosa das Haus und nahm ihren Weg durch den Garten. Ein prächtiger Schmetterling flog tänzelnd an ihr vorüber. Gleich hüpfte sie nach, um ihn zu fangen. Der Schmetterling setzte sich auf eine Blüthe nieder und Rosa schlich sich heran. Schon hatte sie die

Hand nach ihm ausgestreckt, da zog sie dieselbe hastig zurück und der erschreckte Schmetterling flog davon. „Ich bin ja auch ein Schmetterling wie Du“, rief sie lächelnd dem Fliehenden nach, und wollte die Grausamkeit begehen und Dich einsangen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Citronen als diätetisches Heilmittel.
Die wenigsten Menschen haben wohl eine Ahnung von dem Werthe des Citronensaftes in der Heilkunde und doch ist derselbe nach dem Ausspruche medicinischer Capacitäten durchaus nicht zu unterschätzen. Der reichliche Gebrauch von Citronensaft, versüßt mit Zucker, wird jederzeit einen Husten erleichtern, eine Citrone, einige Zeit täglich vor dem Frühstück genossen, soll äußerst verdauungsförderlich sein und auch die Gehirnthätigkeit anregen. Zum Gebrauch von Limonade für Kranke und Reconvalescenten drückt man die gekochten Citronen aus, seigt den Saft durch, seigt Zucker hinzu und vermischt dann beliebig mit Wasser. Durch das Kochen der Früchte erhält man mehr Saft, auch eignet derselbe sich besser zum Aufbewahren. Citronensaft wird ferner von den englischen Aerzten ein sehr geschätztes Mittel gegen acuten Rheumatismus empfohlen und soll man den an genannter Krankheit Leidenden täglich bis zu 250 Gramm Citronensaft geben. Bei Fieberkranken stimmt der Citronensaft die Schnelligkeit des Pulses oft merklich herab, worauf das Allgemeinbefinden ein ruhigeres wird. Endlich soll der häufige Genuß von Citronensaft, besonders vor dem Frühstück, sehr viel zur Heilung der Trunksucht beitragen und wollen wir hierbei erwähnen, daß ein alter Arzt bei mit diesem Uebel behafteten Personen den täglichen Genuß einer Citrone vor dem Frühstück anordnete.

Die englische Strafjustiz entspricht keineswegs in ihrer unteren Instanz, den Friedensrichtern, der Treflichkeit, welche die politischen und bürgerlichen Institutionen Englands sonst auszeichnet. Auf das ländliche Ehrenamt eines Friedensrichters, welches keinerlei juristische Vorbildung erfordert, bereitet sich in der Presse und auch im nächsten Parlament ein allgemeiner Angriff vor. Denn die Polizeiwilkkür, gegen welche strenge Gesetze den englischen Staatsbürger in seiner Freiheit schützen, ist nicht halb so schlimm und drückend, als die Willkür in den Urtheilsprüchen des strafenden Friedensrichters. Er ahndet die geringsten Vergehen gegen das Eigenthum härter als die brutalsten Gewaltthaten und seine Justiz hat das traurige Sprüchwort populär gemacht: „es gibt verschiedene Gesetze für die Reichen und für die Armen!“ Einige Urtheilsprüche aus neuester Zeit werfen grelles Licht auf die Mißstände dieser nicht einmal durch Gerichtsschöffen gemäßigten Polizeijustiz des englischen Friedensrichters. Für Entwendung einer Feldrübe, mit welcher sie eine ihnen fremde Kuh zum Vergnügen fütterten, erhielten drei Kinder je 4 Wochen Haft, ein Knabe für Entwendung einer Birne aus einem Obstgarten 14 Tage Haft und 3 Jahr Zwangsziehung. Ein 12jähriges Mädchen, welches ein Stück Zucker (1/2 Pence werth) entwendet und schon öfter Süßigkeiten genascht hatte, bekam 10 Tage Haft und 5 Jahre Detention zur Zwangsziehung. Derselbe Richter verurtheilte zwei rohe Burschen, die eine arme Dienstmagd in abscheulichster Weise mißhandelten, nur zu 1 Monat Zwangsarbeit, dagegen einen achtzehnjährigen Commis, der einer jungen Dame „von Stande“ auf der Promenade an der See bei Brighton einen Kuß geraubt hatte, zu 6 Monat Zwangsarbeit. Ein neunzehnjähriger Mensch, der es gewagt, von einem Lord mit Drohbrieffen Geld erpressen zu wollen, wurde zu 20 Jahr Zuchthaus verdonnert, dagegen kam ein Geheimpolizist (Detective), welcher im Mißbrauch seines Amtes an einem der Hehlerei verdächtigen Kupferschmied eine Erpressung verübt hatte, mit 1 Monat Haft davon. Solche Untercheidungen des Standes in den Strafurtheilen, solche übertrieben harte Bestrafung von Rascherei und Eigenthumsvergehen im Gegensatz zur gelindesten Ahndung roher Gewaltthaten müssen alle Rechtsbegriffe des Volkes verwirren und schließlich zur Demoralisirung, ja zur Verachtung der Strafgesetze und der Friedensrichter führen. Eine Interpellation im Parlament soll auf Abhülfe dieser schreienden Mißstände dringen.

Revier Simmersfeld.
Steinbeifubraccord.

Donnerstag den 24. November,
Nachmittags 1 Uhr,
wird die Lieferung von 100 Kofl.
blauer Kalksteine auf den Feuerweg in
der Sonne in Simmersfeld im Ab-
sreich vergeben.

R. Revieramt.

Wenden,
Oberamts Nagold.
**Schafwaide-
Verpachtung.**



Diehies. Schaf-
waide wird am
Mittwoch den
30. Nov., (An-
dreas-Feiertag)
Nachmittags 1
Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3
Jahre verpachtet, wozu auswärtige
Liebhaver, mit Prädisats- und Ver-
mögenszeugnissen versehen, eingeladen
werden.

Der Gemeinderath.

Prondorf.
Bei der Gemeindepflege
liegen gegen gesetzliche Si-
cherheit

1600 Mark
auf einen oder 2 Posten sogleich zum
Ausleihen parat.

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.
Aufforderung.

Dem Antrag der Ehefrau gemäß
wird der mit unbekanntem Aufenthalt
abwesende

**Friedrich Kempf,
Bauer von hier,**

aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalts-
ort innerhalb 3 Wochen anzuzeigen,
um den Verkauf der Liegenschaft, res-
pektive die Vermögensauseinander-
setzung vollziehen zu können, andern-
falls ein Abwesenheitspfleger für ihn
bestellt werden wird, mit welchem alles
diesbezügliche verhandelt werden würde.

Rohrdorf, 21. Nov. 1881.
Schultheißenamt.
Killingen.

Nagold.
Das Ausrenten

eines Hopfenackers wird nächsten Frei-
tag, Abends 7 Uhr, in der „Krone“
hier vergeben. Liebhaber wollen sich
einfinden.

Nagold.
Nächsten Samstag



und gutes Pilsener Bier bei
J. Wagner z. grünen Baum.

Nagold.
**Wollenes Strickgarn
(Zugwolle)**

in vielen Farben empfiehlt in bekann-
ter ausgezeichnete Qualität unter Ga-
rantie für reine Wolle zu den billigsten
Preisen

Gottlob Schmid.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

**Den Herren Schreinermeistern
Gesimsen & Consolen zc.**

empfehle ich ein gut sortirtes Lager in
von Aufbaum-, Erlen-, Buchen- und Tannenholz
zu Fabrikpreisen,
ferner:

Werkzeug aller Art, wie: Hölbel, Schraubwingen, Sägen,
Beschlag, Hobelisen, Stechbeitel, Lochbeitel, Maßstäbe zc. zc.
wie: Kasten-, Koffer- und Commodschlösser,
Riegel, Charnier-, Fisch- & Zapfenbänder zc. zc.
Drahtstifte, Farben, Firnisse, Schellack und Weingeist
zu den billigsten Preisen und bitte um gütigen Zuspruch.
Gottlob Schmid.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte
und Bekannte auf
Donnerstag den 24. November
in das Gasthaus zur Sonne (Post)
freundlichst ein.

Gottlob Naaf, Gärtner,
und seine Braut:
Marie Wilhelmine Damsohn.

Nagold.

Mein Lager in
**Filzschuhen & Filztiefeln,
Selbend- & Litzenschuhen**

ist neu sortirt und bringe ich solche unter Zusicherung billigster Preise in em-
pfehlende Erinnerung.

Namentlich mache ich auf eine große Auswahl von
Leder- & Filztiefeln, sowie Filzschuhen für Kinder
aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch.
Gottlob Schmid.

Für die bekannte
Spinnerei Schornreute in Ravensburg

übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abweg zum Spinnen
und Weben unter Zusicherung bester Bedienung.

Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik und
berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge 12 Pfennig Spinnlohn.

Die Agenten:
in Altenstaig C. W. Lutz, in Ergenzingen Ulrich Hertkorn,
in Entringen Gustav Lutz, in Wildberg Chr. Breymaier, Sailer.

Nagold.

Eine große Aus-
wahl
Polstermöbel
in Sopha, Sessel,
Bettstöcken und Matrasen empfiehlt
äußerst billig

Georg Hartmann,
vis-à-vis der neuen Kirche.
Hauptächlich macht auf eine große
Auswahl

Rohrstühle
zu den bekanntesten billigen Preisen auf-
merksam
der Dlage.

Nagold.

Feinstes
Pilsner-Flaschenbier
bei
Erbele z. Bären.

Kalender

auf das Jahr 1882
sind in den verschiedensten Aus-
gaben vorrätzig und erhalten
Wiederverkäufer angemessenen
Rabatt in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Nagold.
Von Kürschner Lind-
maier in Gernsbach
habe ich eine **Auswahl**
Velwaren und nehme
auch Bestellungen hier-
auf zur schnellen Besor-
gung an.
Wittwe Reich.

**Saatmann's
Hausmittel.**

Sorb.

Sodawasser,

kräftig und billigt, empfiehlt die Mine-
ralwasserfabrik von
Apotheker Schmid.
Niederlage in Nagold zu billig-
sten Preisen besonders für Wirthe bei
Heinr. Gauss, Conditor.

In **Zeichnungs-materialien,**
besonders auch in
Strobel'schen Reizungen,
ist reichhaltig versehen die
G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:
**Die täglichen Loosungen und
Lehrtexte der Brüdergemeinde**
für das Jahr 1882. Preis 60 S.

Nagold.
Stelle-Gesuch.

Zwei kräftige Mädchen
aus guter Familie vom Lande
im Alter von 18 und 24
Jahren, an alle Arbeiten ge-
wöhnt, wünschen dauernde
Stelle in guten Häusern, wo
dieselben unter Anleitung der Hausfrau
das Kochen und sonstige Haushaltungs-
geschäfte erlernen können. Auf Gehalt
wird weniger als auf freundliche Be-
handlung gesehen. Eintritt könnte auf
Weihnachten oder Lichtmess erfolgen.
Zu erfragen bei
der Redaktion.

Certificat.

Das Dr. Béringuier'sche
Kräuterwurzelöl*) habe ich in meh-
reren Fällen angewendet und dasselbe
stets sehr gut und wirksam gefunden.
Dasselbe ist frei von schädlichen Bei-
mischungen und nur aus den besten
Pflanzen-Zugrediencien und öligen Stoff-
en zusammengesetzt. Ganz vorzüglich
hat es sich nach überstandenen Kerven-
fiebern zc. bewährt, wo nach den ge-
dachten Leiden die Haare ausgefallen
und wo nach Anwendung des Kräu-
terwurzelöles allmählich ein neuer
Haarwuchs erzielt worden ist; ebenso
habe ich in mehreren Fällen die lästigen
Schuppen und Kopfflechten, welche
Jahre lang bestanden und vielen an-
gewendeten Mitteln nicht gewichen, nach
nicht zu langem Gebrauch des Dr.
Béringuier'schen Kräuterwurzelöles ganz
schwinden sehen. Vorstehendes be-
zeugt ich auf Grund meiner gemachten
Erfahrungen.
Loslau in Preuß. Schlessien, den
10. September 1867.
Dr. Stark, Königl. Stabsarzt a. D.,
Medico-Chirurg und Geburtshelfer.

*) In frischer, stets gleichmäßig guter
Qualität vorrätzig bei
G. W. Zaiser in Nagold.

Frucht-Preise.
Calw, den 19. Novbr. 1881.

	M. S.	M. S.	M. S.
Waisen	12 50	—	—
Kernen	13 15	13 9	13 —
Berke	—	10 —	—
Dinkel	9 70	9 33	9 30
Haber	7 40	7 13	6 75

Zübingen, den 19. November 1881.

	M. S.	M. S.	M. S.
Dinkel	9 35	9 10	8 85
Haber	7 59	7 32	7 05
Berke	—	9 20	—
Waisen	—	19 —	—

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

